



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

C. Die kulturelle Entwicklung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Ganz wesentlich verwickelter liegen die Verhältnisse in dem Küstenraum südlich vom Finnischen Golf. Hier sind drei wirkliche Kleinstaaten entstanden. Über sie wird auf S. 931—936 im Zusammenhang berichtet werden.

Auf entschieden osteuropäisches Natur- und Kulturgebiet greift weiter südlich von diesen Staaten Polen (388400 qkm, gegen 32 Mill. Einwohner) über, dessen Kerngebiete zu Mitteleuropa gehören. Die östlichen Grenzen wurden von geschichtlichen, verkehrswirtschaftlichen und militärischen Gründen diktiert. Sie schließen mit der Zuteilung ostslawischer und litauischer Volksteile schwere Konfliktsstoffe in sich. In den jetzt polnischen Teilen der ehemals russischen Provinzen Wilna, Grodno, Minsk, Wolynien, Sjedlez, Lublin sowie in Galizien wohnen gegen 6 Millionen Klein-, Weiß- und Großrussen und über 300000 Litauer. Das Streben, die Grenze noch weiter nach O vorzurücken und wie in der Vergangenheit die altberühmte Düna-Lutschessa-Dnjeprlinie (Witebsk-Orscha-Mohilew-Kiew) zu erreichen, wurde freilich vereitelt, ist aber sicher nicht aufgegeben. Polen bemüht sich, unter seiner Führung einen durch Bündnisse verfestigten Randstaatenwall gegen die russische Gefahr zu schaffen. Es ist unmöglich, diese Annäherung auf rätefeindlichen Ideen zu begründen. Denn es ist offenbar, daß die kleineren Staaten an einem Rußland, das auf föderalistischer Grundlage aufgebaut ist, immer noch eher einen friedlichen Nachbarn haben, als an einem Reich, dessen Struktur und werbende Ideen wieder mehr an das Vorkriegsrußland erinnern.

Noch gar nicht bereinigt ist endlich das Verhältnis zwischen der Sowjet-Union und Rumänien, das sich im SW Bessarabien (45000 qkm, 3 Mill. Einwohner) angeeignet hat und in diesem Besitz von den meisten Großmächten anerkannt ist¹. In der russischen Zeit nahmen die Rumänen nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung ein. Die Unterdrückungsmethoden, die Polen und Rumänien gegenüber den Ostslawen anwenden, machen es begreiflich, daß diese die Herrschaft unter dem kommunistischen System den jetzigen Verhältnissen entschieden vorziehen.

C. DIE KULTURELLE ENTWICKLUNG

Die kulturelle Entwicklung des russischen Volkes stand im allgemeinen gegen den Kulturstand der westeuropäischen Bevölkerung zurück. Die Zahl der Analphabeten schätzte man im Jahre 1917 noch auf 64,5 v. H. der Gesamtbevölkerung. Während in den Städten immerhin drei Fünftel der Bevölkerung Volksschulunterricht genossen hatten, waren es auf dem Lande nicht viel über ein Viertel. Doch hatte zumal das letzte Halbjahrhundert und besonders das Jahrzehnt nach der Revolution von 1904/05, wie in der politischen und wirtschaftlichen Erstarkung, so auch nach der kulturellen Seite hin bemerkenswerte Fortschritte gebracht².

Die im ganzen mehr ins Extensive gehende Kulturentwicklung wurde von gewissen geographischen Voraussetzungen gefördert, wie sie in der geringen Gliederung des Landes, der zurückgelegenen und von den Brennpunkten europäischer Kultur entfernten Lage und der Schwierigkeit der Verbindungen zum Ausdruck kommen. Das nicht gerade günstige Klima und die Kargheit des Bodens haben wenigstens für die nördlicheren Gebiete, gewiß auch im Zusammenhang mit der machtpolitischen Entwicklung und der Agrarverfassung, die materielle Bedürfnislosigkeit, die Leidenschaft und die religiöse Askese entwickelt, Dinge, die auch der Verfestigung des bolschewistischen Regiments zustatten kamen. Der geringere Kulturstand erklärt die verhältnismäßig hohe Sterblichkeit. Osteuropa, das in den geschichtlichen Kulturkreis erst spät eintrat, war, wenn man von einigen frühen beachtlichen Ansätzen absieht, nie ein Hort starker Kulturgrundlagen. In diese frühe Zeit gehört

¹ C. Uhlig, Die Bessarabische Frage, Breslau 1926.

² Für das Jahr 1926 schätzte man die Zahl der schreib- und lesekundigen Bewohner über 8 Jahre auf 50 v. H. der Gesamtbevölkerung.

ja auch das Wesentliche der sehr großen, bisher kaum recht gewürdigten Kunstentwicklung, die aber, für den W fremdartig, fast nur aus orientalischen, byzantinischen, syrischen und armenischen Quellen gespeist wurde. Sicherlich ist es von schwerwiegender Bedeutung gewesen, daß sich dem Waldraum in der Richtung zum südlichen Meer hin die ausgedehnten Steppen mit ihren lange Zeiten hindurch ungetrübten Siedlungs- und Kulturgrundlagen vorlegen. Von hier aus konnten die aus dem O einströmenden Völker den Despotismus, der an sich nichts Russisches, sondern von außen her erworben ist, auch in das Waldland hineinbringen. Vielleicht wäre die kulturelle Entwicklung anders verlaufen und jedenfalls nicht gestört worden, wenn der geschlossene Wald bis zum Pontus durchreichen würde. Rußland hätte dann auf dem Rußland der Vortatarenzeit weiterbauen können. Die Verlangsamung in der Kulturentwicklung geht sicherlich auch auf den Mongoleneinfall mit zurück. Man war daher auch stark auf die Hilfe von Westeuropäern, in erster Linie von Deutschen angewiesen, die in einigen Städten eigene Vorstädte, in vielen auch deutsche Kirchengemeinden begründeten. Mit den Deutschen stehen die mannigfachen Europäisierungsversuche in engsten Beziehungen.

Die Vorherrschaft der griechisch-orientalischen Kirche und des kyrillischen Schriftsystems begünstigte die Absperrung gegen den W. Der griechischen Kirche, die die großen Entwicklungsphasen der abendländischen Kirche nicht kennt, daher von dem zeitlich Gewordenen auch unabhängiger war, war nicht so sehr wie der abendländischen die Aufgabe gestellt, eine wesentliche Kulturmission zu erfüllen. Sie hat gewiß durch ihre Christianisierung nichtchristlicher Völker dem russischen Volks- und Reichsgedanken zur Ausbreitung verholfen, dabei freilich, zumal in den großen Waldräumen des N und O, das Weiterleben vorchristlicher Bräuche und Vorstellungen keineswegs völlig verhüten können. Aber ihre Aufgabe war doch in der Hauptsache, auch hier dem mehr passiven Verhalten des russischen Menschen, dem Betonen des Erlebnishaften und dem Zurücktreten des Verstandeslebens folgend, beinahe ausschließlich auf das Religiöse gerichtet. Auch das Mönchtum sah sein Hauptziel in asketischer, nicht in kultureller, auf die Massen des Volkes einwirkender Betätigung. Das Kirchen-slawische hat gleichfalls im Gegensatz zum Lateinischen keine große Mission ausüben können. Sehr erschwert war die Arbeit der Kirche aber auch durch ihre Bindung an den Staat, die derartig eng war, daß der Fall des einen auch den Sturz des andern nach sich ziehen mußte.

Man kann wohl sagen, daß auf der einfachen und religiösen Grundlage mit der starken und beinahe einzigartigen Liebe zum Nächsten auch die Erdgebundenheit des russischen Menschen gewahrt bleiben konnte. Nicht so sehr die Kultur als die Erde beherrscht den Menschen der osteuropäischen Tafel, wie ja auch das russische Mönchtum lehrt, daß mit der gläubigen Hinkehr zu Gott zugleich auch ein Wiederfinden der Natur verbunden sei. Auch das Volkslied ist von kulturellen Einflüssen frei geblieben. Der russische Bauer war noch durchweg ein wahrer „Naturmensch“, indem er in beinahe einzigartiger Weise mit der Natur seines Umkreises lebte. Die großen einheitlichen Räume haben wohl dem kollektivistischen Denken, dem Grenzenlosen und dem monumentalen Unendlichkeitssinn, zumal in Weltanschauungsfragen, Vorschub geleistet, den Individualismus indes zurückgedrängt. Die aus der Natur erklärliche vorherrschende Geistesrichtung deckt sich auch mit den Grundanschauungen des kirchlichen Byzanz mit ihrer dem subjektiven W entgegengesetzten objektiven Geistigkeit. Aus all dem erklärt sich auch ein starker Gegensatz zum Westeuropäer, dem Bewohner des „verfaulten W“ und die Neigung zur Abschließung. Manche russischen Erbeigenschaften sind auch in dem jüngsten Rußland trotz der radikalen Systemänderung durchaus lebendig, wie sie sich in dem kollektivistischen Denken, dem Verzichtleistenkönnen und dem allgemeinen Solidaritätsgefühl äußern.